Wie es Hänsle, dem Schwänzer, gegangen ist.

Es war einmal ein loser Junge, der hieß Hänsle und wäre sonst ein ganz gutes Kerlchen gewesen, aber in die Schule ging er nicht gern.

Und da kam wieder einmal ein schöner Gutmorgen in die Welt, und Hänsle hatte mit seinen Eltern gefrühstückt, und nun hing ihm sein Vater das Schulränzel um und seine Mutter gab ihm ein großes Butterbrod, und Beide sagten zu ihm: „Lerne fleißig, Hänsle, und halte Dich reinlich und gehe gleich heim, wenn die Schule aus ist. Adje."

„Adje!" sagte Hänsle auch. Und er ging richtig den Schulweg und kam auch glücklich bis dahin, wo von diesem aus nur noch ein einziges Gäßchen links ab zur alten Stadtmauer führt, und nicht weit davon ist das Stadtthor. Gerade vor sich sah er schon die Schule, die mit ihren offenen Doppelthüren winkte. „Ach was!" dachte Hänsle. „Ich hab' ja noch Zeit, da setz' ich mich doch lieber erst unter den großen Hollunderstrauch an der Stadtmauer und verzehre mein Butterbrod in Ruh'." In demselben Augenblick, wo er das eben dachte, drehte sich die alte Windfahne auf dem Schulthürmchen nach ihm hin und rief ihm zu: „Thu's nit! Thu's nit!" Aber noch ehe sie es zum zweiten Mal gerufen hatte, war Hänsle schon links das Gäßchen hinabgesprungen und eilte dem Hollunderstrauch zu.

Es war aber auch ein prächtiges Plätzchen. Die letzten Häuschen des Gäßchens standen weit davon, eine lebendige Hecke begrenzte den Weg auf der rechten Seite und dahinter lagen die Hausgärtchen der Vorstadt voll blühender Pflaumen- und Birnen- und Aepfelbäume. Auf einem kleinen Hügel stand der große Hollunderstrauch ganz allein, die Morgensonne schien auf seine breiten Blüthentrauben, in denen die Goldkäfer herumkrappelten und die Bienen und die Hummeln summten, und darunter saß man wie in einem grünen